

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 17

Rubrik: Stimmen zur Politik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwedische Kriecherei

Im Herbst 1970 ist dem bekannten russischen Dichter Solschenizyn der Nobelpreis für Literatur verliehen worden. Seither hat es für ihn keine Möglichkeit gegeben, den Preis offiziell entgegenzunehmen. Es war von der kommunistischen Regierung verhindert worden. Am 9. April hätte nun die Medaille und Urkunde zum Nobelpreis in Moskau in einer privaten Feier überreicht werden sollen. Auch das wurde von der sowjetischen Regierung verhindert; der Sekretär der Schwedischen Akademie, Gierow, erhielt im letzten Augenblick kein Einreisevisum. Solschenizyn rechnet bereits nicht mehr damit, die Insignien des Nobelpreises bei Lebzeiten zu erhalten; er hat sie seinem neun Monate alten Sohn vermacht. Die schwedische Botschaft in Moskau, die Urkunde und Medaille längst hätte überreichen können, hat von staatswegen den Auftrag, es nicht zu tun, weil die Kommunisten das den Schweden übelnehmen möchten.

Das kommunistische Rußland hat der Welt wieder einmal mit brutaler Offenheit und ohne Rücksicht auf Koexistenz- und Entspannungsgerede gezeigt, was die in der kommunistischen Verfassung dekretierte Meinungsfreiheit wert ist. Sie war noch nie mehr wert. Dennoch wimmelt der Westen von jenen «nützlichen Idioten» Lenins, die das alles nicht sehen und nicht wahrhaben wollen. Sie beten allabendlich darum, daß ihnen ihr Gott die Naivität ihres Glaubens, die bisweilen an Schwachsinn grenzt, nur ja erhalten möge.

Per Egil Hegge, ein norwegischer Journalist, hatte im Herbst 1970 bereits einmal zwischen Solschenizyn und der schwedischen Botschaft in Moskau Kontakte hergestellt, damit dort die Insignien des Nobelpreises überreicht werden könnten. Gunnar Jarring, der schwedische Botschafter in Moskau, hat damals die Ueberreichung abgelehnt. Per Egil Hegge wurde bald darauf aus der Sowjetunion ausgewiesen. Gunnar Jarring ist jetzt noch dort. Hegge wies später nach, daß sogar der schwedische Ministerpräsident Palme in der Angelegenheit in einem Leserbrief an die «New York Times» falsche Angaben gemacht hat, wenn auch anscheinend unabsichtlich, weil er als Ministerpräsident von den in Moskau installierten Vertretern Schwedens falsch unterrichtet worden war.

Von Solschenizyn distanziert sich das offizielle Schweden wie von einem räudigen Hund. Dagegen hat, als der russische Staatsdichter, der Blut- und Bodenliterat Scholochow, 1965 den Nobelpreis erhielt, die schwedische Botschaft in

Moskau ihm zu Ehren in ihren Räumen einen Empfang gegeben. Es ist derselbe Scholochow, der vor zwei Jahren vor Kolchosbauern und Landwirtschaftsfunktionären in Moskau Solschenizyn mit einem Kartoffelkäfer verglich. Der sei bekanntlich für Landwirte ein Schädling, den zu vernichten jedermanns heilige Aufgabe ist.

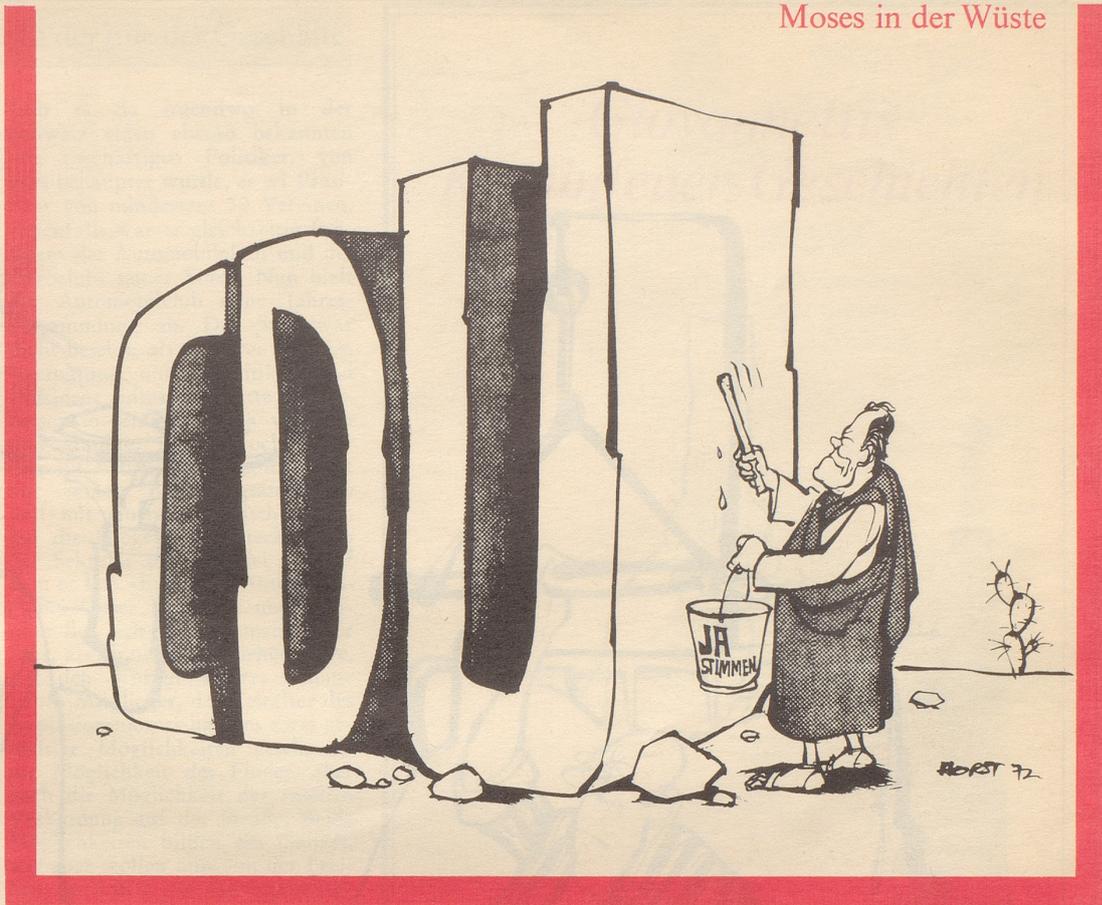
Vilhelm Moberg, zurzeit wohl Schwedens populärster Schriftsteller, hat die Haltung Schwedens scharf kritisiert. Er schrieb, die Auffassung, daß das Gebiet einer Botschaft im Ausland exterritorial sei und wie einheimisches Gebiet behandelt werde, treffe für die schwedische Botschaft in Moskau anscheinend nicht zu. Dort bestimmten die Sowjets, was in der Botschaft stattfinden solle und wer dort empfangen werden dürfe. Er schloß: «Die Zustände an dieser Botschaft zeigen eine Kriecherei vor einer Diktatur, wie sie seit der Erniedrigung der Hitler-Zeit ohne Beispiel ist.»

Die schwedische Kriecherei ist schon vor knapp zwei Jahren im Zusammenhang mit dem Besuch des schwedischen Ministerpräsidenten Palme in Moskau hier glossiert worden. «Schwedischer Plunder» hat die Glosse geheißen. Aber vielleicht glauben die Schweden, daß sie mit ihrer Speichelleckerei bei den Russen etwas gewinnen oder daß sie sich besondere Rücksicht von ihnen erkaufen können. Speichelcker werden aber in der Regel von dem am meisten verachtet,

vor dem sie kriechen. Das schwedische Sprichwort weiß es, wenn es sagt: «Mischt man sich unter die Spreu, kann man leicht vom Schwein gefressen werden.» Nur das offizielle Schweden, das sich neutral nennt und dem es dabei nicht an Aufgeblasenheit mangelt, weiß es nicht oder will es nicht wissen.

Till

Moses in der Wüste



Stimmen zur Politik

Georges Pompidou: «Diplomatie gleicht einem Boxkampf mit Glacéhandschuhen, bei dem der Gong durch das Klingeln der Sektgläser ersetzt wird.»

*

Israels Außenminister Abba Eban: «Politische Führer meinen nicht immer das Gegenteil dessen, was sie sagen.»

*

Finanz- und Wirtschaftsminister Karl Schiller über sich selbst, frei nach Lessing: «Aber ich sage Ihnen, dieser Nathan wird nicht verbrannt, und dieser Nathan wird sich auch nicht auf den Platz vor dem Bundeshaus begeben, um eine Selbstverbrennung vorzunehmen.»

*

Der Kabarettist Oliver Hassen-camp: «Wirtschaftliches Wachstum sichert Arbeitsplätze; wirtschaftliches Wachstum zerstört Umwelt. Wir dürfen also hoffen, vollbeschäftigt zugrundezugehen.»

*

Bundeskanzler Willy Brandt über die Steuerreform: «Der Staat ist kein Selbstbedienungsladen, in dem man sich beim Rausgehen an der Kasse vorbeimogeln kann.» Vox

Für den längsten Abend: den hellsten Scotch!

Der **JB** hat eine ganz besondere Eigenschaft: mit offenen Augen erkennt man ihn, weil er hell ist, mit geschlossenen Augen, weil er von den andern Scotches verschieden ist! Darin liegt seine Originalität: man identifiziert den **JB** an seiner hellen Farbe und erkennt ihn eindeutig an seinem unvergleichlich köstlichen Geschmack. Der **JB** ist hell, weil er naturrein geblieben ist!



Generalvertretung für die Schweiz:
Schmid & Gassler, Genève